

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der künftigen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ottersbach, Nieder Herrsdorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Ledmwassee, Büregrund, Neu- und Altsain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Doktor Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die Trinksprüche zwischen dem Kaiser und Zar Ferdinand.

Nordwestlich von Vimy und bei Neubville gewannen wir Terrain und machten Gefangene. — Beschließung von Belfort durch weittragende Geschütze. — Angriff von Seeflugzeugen auf die Küste von Kent. — Zwei englische Zerstörer gesunken. — Der „Lusitania“-Fall beigelegt.

Zar Ferdinand beim Kaiser.

WB. Berlin, 9. Februar. (Amtlich.) Im Großen Hauptquartier fand heute zu Ehren Seiner Majestät des Königs der Bulgaren ein Frühstück statt, bei dem Seine Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:

„Eure Majestät heiße Ich auf deutschem Boden im eigenen Namen, sowie im Namen Meines Heeres und Volkes willkommen. Wie in der Begegnung auf dem blutig erstrittenen Boden von Nisch, die wir unvergeßlich bleiben und in der Geschichte Deutschlands und Bulgariens fortleben wird als sichtbarer Ausdruck und Bulgarischkeit, so erblicke Ich auch in dem heutigen Besuch Eurer Majestät ein Symbol der Zusammengehörigkeit Unserer Reiche. Diese Zusammengehörigkeit wird nicht nur durch die Gemeinschaft politischer und wirtschaftlicher Interessen gewährleistet, sie wird getragen von den wechselseitigen Empfindungen der Sympathie, der Achtung und des Vertrauens, eines Vertrauens, das seine Weihe durch das Blut erhalten hat, das die Söhne beider Völker in gemeinsamem Kampf für gleiche ideale Ziele vergossen haben.“

„Möge es dem bulgarischen Volke unter der weisen und weitblickenden Führung Eurer Majestät vergönnt sein, das Erworbene mächtig auszubauen und für Gegenwart und Zukunft zu sichern.“

Ich erhebe mein Glas auf das Wohl der siegreichen bulgarischen Armee, des edlen bulgarischen Volkes und seines erlauchten Führers. Seine Majestät der König der Bulgaren, Hurra!“

Darauf antwortete Seine Majestät der König der Bulgaren:

„Mit aufrichtiger Freude habe Ich die Reise hierher angetreten, um Eurer Majestät für die Verleihung des Feldmarschallstabes nochmals persönlich Dank zu sagen.“

„Dies gerührt von den gnädigen und bedeutungsvollen Worten, die Eurer Majestät an Nisch zu richten gerührt haben, gereicht es Mir zu besonderer Genugtuung, Eurer Majestät, als dem obersten Heerführer der unbesiegbaren deutschen Truppen, heute auf deutschem Boden und im deutschen Hauptquartier Meine aufrichtige Bewunderung über die, dank Gottes Gnade, erreichten Ruhmeslilien des unvergleichlichen deutschen Volkes zum Ausdruck bringen zu dürfen.“

Der gnädige Besuch Eurer Majestät in Nisch wird mit goldenen Buchstaben in der Geschichte des bulgarischen Volkes verewigt werden als ein Tag, der den Beginn einer neuen und verheißungsvollen Zukunft für das nunmehr geeinte Bulgarien bedeutet.“

Auch Ich bin stolz auf die durch gemeinsam vergossenes Blut begründete Waffenbrüderschaft und auf die Gemeinsamkeit politischer und wirtschaftlicher Interessen. Möge es dem edlen und tapferen deutschen Volke vergönnt sein, unter der erhabenen, festen und weitblickenden Führung Eurer Majestät den ihm aufgezwungenen Kampf so zu beenden, daß Macht und Sicherheit des Deutschen Reiches für alle Zeiten gewährleistet sind.“

Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des siegreichen Heeres und seines erlauchten Führers. Seine Majestät Kaiser Wilhelm, Hurra!“

Zum Besuche des Königs der Bulgaren im deutschen Hauptquartier sagt der „Totalanzeiger“: Mit eifernem

„Ning umspannt die Völker, die zwischen der Nordsee und dem persischen Golf wohnen, ein großes gemeinsames Interesse, das fester bindet, als die feierlichste Urkunde.“

Von der Westfront.

Die Beschließung der Festung Belfort durch weittragende deutsche Geschütze, die in dem amtlichen französischen Heeresbericht zugestanden wird, ist unseren Feinden noch zehnmal unangenehmer als jeherzeit die Beschließung von Düinkirchen. Sie erkennen, daß sie gegen die Stärke der deutschen Angriffswaffen auf keinem Gebiete gesichert sind.

Zur Beschließung von Belfort läßt sich der „Totalanzeiger“ aus Genf melden: Genaueres über den Umfang der durch die deutschen schweren Geschosse angerichteten Verheerungen ist aus den knapp gehaltenen Pariser Berichten nicht zu entnehmen. Die Angabe der Trefferpunkte und der Zahl der Opfer wurde unterjagt. Die parlamentarischen Armeeausschüsse erbaten Auskunft von Gallieni, der aber bisher zu einem Besuche Belforts keine Zeit fand.

Englische Offiziere.

Die Beförderung der englischen Offiziere ist wegen Mangel an Führern kleinerer Verbände zum Teil ungewöhnlich schnell. Dem Amsterdamer „Allgemeinen Handelsblatt“ zufolge ist es keineswegs eine nur auf Begünstigung zurückzuführende Erscheinung, daß z. B. der Sohn von Lloyd George, der zu Beginn des Krieges als Gemeiner ins Heer eingetreten war, vor einiger Zeit Major wurde. Bei den englischen Truppen in Flandern gibt es eine ganze Reihe von Stabs-offizieren, die noch vor 18 Monaten nicht die geringsten militärischen Kenntnisse hatten.

Der Zeppelin Schaden in Birmingham.

Aus angeblich zuverlässiger Quelle wird der „Nationalzeitung“ aus Amsterdam, 9. Februar, gemeldet, daß bei dem letzten Zeppelinangriff auf England der größte Schaden in Birmingham angerichtet wurde, wo neun große Fabriken und 31 Häuser eingestürzt beziehungsweise zerstört wurden. Die Zahl der Toten läßt der Zensur nicht zur Veröffentlichung zu. Doch befanden sich am Morgen nach dem Angriffe der Zeppeline in den 15 Spitälern Birmingham mehr als 135 neu Eingelieferte.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 9. Februar. Amtlich wird verkündet:

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Vortruppen der in Albanien operierenden I. und II. Streitkräfte haben den Ismi-Fluß überschritten und den Ort Preza und die Höfen nordwestlich davon besetzt. Der Feind, der aus Resten serbischer Verbände, italienischen Abteilungen und Südböcnen Esad Paschas besteht,

vermied den Kampf und wich gegen Süden und Südosten zurück. Nur bei Besetzung des Ortes Vafjas (acht Kilometer nordwestlich von Tirana) kam es zu einem kurzen Gefecht, in dem der Gegner geworfen wurde. Unsere Flieger haben in der letzten Zeit wiederholt die Truppenlager bei Durazzo und die im Hafen liegenden italienischen Dampfer erfolgreich mit Bomben beworfen. In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Die Entwaffnung ist abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Diplomatische Worte zum Beginn der Offensive auf Saloniki.

WB. Sofia, 9. Februar. Das Regierungsorgan „Narodni Prava“ schreibt: Wir stehen heute gemeinsam mit unseren großen Verbündeten an der griechischen Grenze, nicht als Feinde, sondern mit der Hoffnung, gute Nachbarn Griechenlands zu werden. Auch sind wir nicht schuld daran, daß unsere Feinde Griechenlands Neutralität verlegt haben und auf griechischem Boden stehen. Unsere Feinde dürfen dort nicht bleiben, wo sie sind. Wir haben das Recht, unseren Feind dort zu juchen und zu vernichten, damit er uns nicht bedrohe. Es mag für Griechenland schwer sein, fremde Truppen auf seinem Boden zu sehen, aber wir können uns davon nicht abhalten lassen, uns zu wehren. Obgleich es den griechischen Staatsmännern schwer fallen mag, sich zu entscheiden, hoffen wir doch, daß sie schließlich erkennen werden, wo die wahren Freunde sind, und daß dann ein dauerndes Freundschaftsband zwischen Griechenland und Bulgarien geknüpft wird. Jedenfalls muß gesagt werden, daß wir unmöglich unseren Feind in der Nähe unserer Grenze stehen lassen können. Dieser Feind muß vertrieben werden. Wir sind bereit, allen Möglichkeiten zu begegnen im vollsten Vertrauen auf unsere Kraft und auf den Endsieg.

Von der griechisch-bulgarischen Grenze.

Der „Tamps“ berichtet aus Athen, daß die französischen Streitkräfte bei Saloniki nach der griechisch-bulgarischen Grenze hin nahezu in Fühlung mit dem Feinde seien. Wichtige Verstärkungen seien in Saloniki gelandet. Die serbische Armee soll im Fall einer Offensive verwendet werden.

Die Brückensprengung bei Demir Hissar.

Im Januar ließen die Engländer, wie jeherzeit berichtet wurde, die Strumabücke bei Demir Hissar sprengen. „Nea Himeria“ teilt über den Vorgang noch nachstehende Einzelheiten mit: Ein englisches Bataillon, bestehend aus vier Kompagnien, hatte sich wider Erwarten eines Eisenbahnzuges der Linie Saloniki-Konstantinopel bemächtigt und fuhr bis zur Struma, wo es ausstieg und ein Lager aufschlug. Der englische Kommandeur eröffnete dem griechischen Offizier, welcher mit einer kleinen Abteilung die Brücke bewachte, er habe vom General Maon Befehl, die Brücke zu besetzen und fordere deren

Räumung binnen zwei Stunden. Der griechische Offizier, welcher innerhalb so kurzer Zeit weder Hilfe erlangen noch sonstige Nachrichten übermitteln oder empfangen konnte, entschloß sich, nach Verlauf der eingeräumten Frist Widerstand zu leisten. Aber schon nach 25 Minuten erschienen deutsche Flugzeuge über dem englischen Lager und bewarfen es mit Bomben. Darauf ließ der englische Kommandeur, sei es, weil er den Fliegerangriff auf griechischen Verrat zurückführte, sei es, weil er von vornherein die Absicht dazu hatte, noch vor Ablauf der gewährten Frist die Brücke sprengen.

Die Franzosen auf Mytilene.

Aus Athen wird über Bukarest gemeldet: Die Landung der Franzosen in Tera (Mytilene) dauert ohne Unterbrechung fort. In der Stadt wurden große Fliegerstuppen erbaut. Französische Aviatiker vollführen tagtäglich Flugübungen. Die Franzosen nahmen auch die drahtlose Telegrapheneinrichtung von Mytilene in Besitz.

Die Basis Korfu.

WB. Dem „Journal“ wird aus Athen berichtet, daß sich in Albanien 20 000 serbische Soldaten befinden, die samt Essad Pascha in Korfu erwartet werden.

WB. „Petit Parisien“ erfährt aus Korfu, daß eine französische Abteilung die griechische Insel Tano, nördlich von Korfu, besetzt habe.

Die serbische Regierung.

Die serbische Regierung zeigt, wie der „Nationalzeitung“ aus Zürich, 9. Februar, mitgeteilt wird, offiziell den neutralen Staaten die Wiederkonstituierung der serbischen Regierungsgewalten auf Korfu an. Die diplomatischen Vertreter werden erjucht, an den Sitz der serbischen Regierung zurückzukehren.

Die Kämpfe im Süden.

Mißerfolg der Italiener am Isonzo mit 40 000 Mann Verlust.

Zu dem Stellungskampf an der Isonzofront wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet:

Die Italiener haben namentlich am Monte Dei bei Buşi, am Monte San Michele und bei Podgora insgesamt fünf Waggons schwerer Granaten angeführt und konnten trotz ihres enormen Menschenaufwandes nichts erreichen. Im Gegenteil läßt sich feststellen, daß die vier erfolglosen Angriffe den Italienern beinahe 40 000 Mann an Toten und Verwundeten kosteten. Unsere Stellungen sind unverändert, unsere Front dieselbe wie zu Kriegsbeginn, und die blutigen Opfer und riesigen Verluste der Italiener brachten keinen Erfolg. Das eigentliche Ergebnis der vier Angriffe ist, daß die italienischen Schützengräben stellenweise nur wenige Schritte von den unsern entfernt sind und diese Nähe verleiht auch den momentanen Stellungskämpfen auf der Isonzofront einen besonderen Charakter. Hier vergeht keine Sekunde, ohne daß die Infanteriegewehre knallen, die Maschinengewehre knattern, Handgranaten durch die Luft sausen und Minen platzen. Nachts finden erbitterte Patrouillen- und Vorpostenkämpfe auf Leben und Tod statt.

Das türkische Kampfgebiet.

Der türkische amtliche Bericht.

WB. Konstantinopel, 10. Februar. An der Kaukasus- und an der Zakfront nichts von Bedeutung. Am 6. Februar beschloß die russische Flotte, ohne besonderen Schaden anzurichten, den Kohlenhafen von Zong ul Dal. Ein feindliches Flugzeug-Mutter Schiff, das am Kampf teilnahm, wurde durch eines unserer Unterseeboote torpediert.

An der Dardanelenfront beschloß am 7. Februar ein Kreuzer auf der Höhe von Zenschehir erfolglos mit zehn Granaten die Küste von Zette Burnu. Unsere Artillerie schlug ein feindliches Flugzeug in die Flucht, das am Vormittag Sebül Bahr überflog. Ein anderes Flugzeug, das denselben Abschnitt am Nachmittag überflog, entfernte sich infolge unseres Artilleriefeuers und flüchtete nach Imbros, von einem unserer Flugzeuge verfolgt.

Von der Kaukasusfront.

Aus Bafel, 10. Februar, berichtet das „Berl. Tagebl.“: Bafeler Blätter melden, daß zwischen dem Zaren und dem Großfürsten Nikolai ein Telegrammwechsel stattfand, der sich auf die Ereignisse im Kaukasus bezog. Darin betont der Großfürst, daß das Schwerste noch bevorstehe.

Der Krieg zur See.

Zwei deutsche Seeflugzeuge über der Küste von Kent.

London, 10. Februar. Das Kriegssamt teilt mit: Gestern um 3,30 Uhr nachmittags näherten sich zwei deutsche Seeflugzeuge der Küste von Kent. Wenige Minuten später fielen drei Bomben in einem Walde in der Nähe von Ramsgate und vier Bomben nahe der Schule von Broadstairs nieder. Von den letzteren sind drei explodiert. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Auch soll kein Schaden verursacht worden sein außer an Fensterscheiben.

London, 10. Februar. Nach einer amtlichen Meldung sind bei dem gestrigen Auf die Küste unternommenen Luftangriff zwei Frauen und ein Kind verletzt worden. Eine Anzahl Marine- und Militärflugzeuge stiegen zum Angriff gegen die feindlichen Flieger auf, die sich sogleich zurückzogen. Von einem Luftkampf wird nichts gemeldet.

Zwei englische Zerstörer gesunken.

Köln, 9. Februar. Die „Kölnische Zeitung“ meldet: Außer dem englischen kleinen Kreuzer „Caroline“ sind bei dem letzten Luftangriff die beiden Zerstörer „Eden“ und „Mith“ auf dem Humber gesunken.

Deutsche Streifzüge im Atlantischen und Stillen Ozean.

Aus Genf, 10. Februar, berichtet die „Berl. Morgenpost“: Die „American Agency“ veröffentlicht folgende Depesche aus Rio de Janeiro: Deutsche Schiffe, denen es gelungen ist, die Ueberwachung der englischen Kreuzer zu täuschen, verlassen die südamerikanischen Küsten, wo sie interniert waren, um Streifzüge im Atlantischen und Stillen Ozean zu unternehmen.

Amerikanische Mausestreiber als die Mörder vom „Baralong“?

Der Londoner „Daily Telegraph“ sucht dem „Tag“ zufolge wieder einmal die Schuld an der Ermordung der deutschen U-Bootsmannschaft von den Leuten des englischen „Baralong“ auf die amerikanischen Mausestreiber der „Nicosian“ abzuwälzen. Er gibt dabei grausige Einzelheiten über die Art, wie die deutsche Besatzung von den erbitterten Mausestreberrn mit Eisenstangen erschlagen und der deutsche Kapitän von der Brücke der „Nicosian“, mit zwei eisernen Stäben an den Säulen gefesselt, ins Meer geworfen sein soll. Im „Tag“ wird im Anschluß an diese Schilderung gesagt, außerhalb Englands werde kein einziger Mensch die Schilderung glauben und in Amerika insbesondere werde man am eigenen Leibe sehen, wie niederträchtig die englische Presse verleumdet.

Belohnungen für den Schiffer vom „Ring Stephan“.

Ein Leser der „Daily Mail“ sendet dem Blatte einen Scheck über 15 Pfd. für den Schiffer vom „Ring Stephan“, weil er so brav sein natürliches, menschliches Gefühl hinsichtlich der Besatzung des „S 19“ überwunden hat. Eine Leserin sendet 5 Pfund für den Schiffer, der die Welt von 22 Mördern befreite.

Der „Eufitania“-Fall beigelegt.

Newyork, 9. Februar. „Associated Press“ erfährt aus Washington, daß der „Eufitania“-Fall sehr hoffnungsvoll aussieht. Diese Feststellung ist von einem hohen Beamten nach einer Beratung zwischen Wilson und Lansing gemacht worden. Es wurde erklärt, daß der Präsident den neuesten Vorschlag Deutschlands als nahezu, wenn nicht völlig, annehmbar ansehe.

U. Berlin, 9. Februar. Reuter meldet aus Newyork: Regierungskreise haben den Vertreter der „Associated Press“ in Washington ermächtigt, folgende Erklärung zu geben: Die Vereinigten Staaten und Deutschland sind prinzipiell zu einer vollständigen Ueber-einkunft gelangt.

Eine Unterredung mit Leutnant Berg.

Ein Vertreter der „Newyork World“ hatte eine Unterredung mit Leutnant Berg. Der Journalist fragte Leutnant Berg: „Glauben Sie, daß die englische Flotte die „Möwe“ erbeuten und versenken wird?“ Leutnant Berg antwortete: „Sie werden das Schiff nicht erkennen. Es hat die englische Flagge geführt und ist wiederholt an britischen Schiffen vorbeigefahren. Es hat ihre Signale erwidert. Es hat ihnen mitgeteilt, daß es kein deutsches Schiff gewesen habe. Es kann jeden fremden Namen annehmen; wenn sie Jagd auf die „Möwe“ machen, dann wird es zu einem schönen Rennen kommen. Die Verfolgung dürfte dann bis in die amerikanischen Gewässer fortgesetzt werden. Die „Möwe“ ist so schnell, daß sie die „Appam“ noch hätte erbeuten können, selbst wenn sie das Schiff in einer Entfernung von 10 Meilen davon verständigt hätte, daß die „Appam“ verfolgt werden würde.“ Leutnant Berg schildert dann den Kampf mit der „Clan Mac Tavish“: „Wir sichteten das Schiff am 16. Januar. Wir veranlaßten es, näher an uns heranzukommen. Die „Clan Mac Tavish“ mußte nicht, daß die „Appam“ unsere Brise war. Wir erwarteten keinen Kampf. „Clan Mac Tavish“ eröffnete aber das Feuer, sobald sie bemerkte, daß sie in eine Falle gelockt war. Der Kampf

war lebhaft, aber kurz. Wir schossen mit unseren ersten beiden Granaten ihre Brücke fort. Die „Möwe“ hatte nicht viel zu flüchten. Sie war zu gut besetzt, und die Granaten von der „Clan Mac Tavish“ prallten wirkungslos ab. Der Dampfer wäre zu retten gewesen, wenn seine Mannschaft es gewollt hätte, denn wir beobachteten, das Schiff wegen seiner Ladung über Wasser zu halten. Wir forderten es auf, sich kampfslos zu ergeben, was der Kapitän jedoch ablehnte.“

Ein Torpedoangriff entronnener englischer Indiensahrer.

Rotterdam, 9. Februar. Der „Rotterdamsche Courant“ meldet: Die „City of Marseille“, ein neues Schiff der Liverpooler Gall-Linie von 8250 Tonnen, die in Neusey angekommen ist, berichtet, daß sie auf der Ausreise nach Indien durch ein Unterseeboot beschossen wurde. Zwölf Projektilen wurden abgefeuert, die alle zu kurz gezielt waren. Die 175 Passagiere, darunter 35 Frauen und Kinder, waren während der Beschichtung unter Deck.

Die völkerrechtswidrigen englischen und französischen Verhaftungen auf neutralen Schiffen.

Außer den bereits am 29. Januar in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten zehn Fällen sind in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ inzwischen noch weitere vierundfünfzig Fälle von völkerrechtswidrigen Festnahmen deutscher bzw. österreichisch-ungarischer Zivilpersonen auf neutralen Schiffen bekanntgegeben worden, und zwar seitens der englischen Marine an Bord amerikanischer, dänischer, holländischer, seinerzeit neutraler italienischer, spanischer Schiffe, und je eines norwegischen, portugiesischen und schwedischen Schiffes; seitens der französischen Marine an Bord amerikanischer, holländischer, seinerzeit neutraler italienischer und spanischer Schiffe. Es wurden in diesen insgesamt vierundfünfzig Fällen etwa 3500 Personen völkerrechtswidrig festgenommen. Zweifellos gibt auch diese sich auf positive Unterlagen gründende Berichterstattung kein erschöpfendes Bild aller der Verletzungen des Völkerrechts, die unsere Gegner sich allein schon auf diesem Gebiet haben zuschulden kommen lassen.

Brennliches Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus setzte Mittwoch die Beratung der Vorlage über ein Schenkungsamt in Verbindung mit dem Besetzungswort zur Förderung der Stadtstaaten, das sind den Landstädten entsprechende Pfandbriefanstalten, fort, und überwies sie einer Kommission von 28 Mitgliedern. Änderungen wurden von fast allen Rednern gefordert. Der Landwirtschaftsminister betonte ausdrücklich, daß es sich um keine Kriegsangelegenheit handle, sondern die Entwürfe auch in Friedenszeiten vorgelegt worden wären. Die fortschrittliche Fraktion beantragt die Gewährung von Zuschüssen an alle Altpensionäre, die bis zu 1500 M. Ruhegehalt beziehen, und den übrigen bedürftigen Altpensionären, besonders Witwen und Waisen, nach bestimmten Grundfähigen Unterstützungen zu gewähren. Ferner beantragt die Fraktion, allen verheirateten Beamten und Lehrern bis zu der Einkommensgrenze von 2100 M., desgleichen Hilfsbeamten Zulagen zu gewähren und für jedes Kind bis zu seinem 16. Lebensjahre besondere Beihilfe.

Der Haushaltsausschuß über die Lage des Handwerks.

Im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses wurde eingehend über die Lage des Handwerks im Kriege verhandelt. Der Berichterstatter bemerkte, daß das Handwerk zwar nicht so hart durch den Krieg getroffen worden ist, wie die Meiderer oder verschiedene Handelszweige, aber da der Betrieb oft nur von einem Mann eingezogen wurde. Viele Handwerksbetriebe würden von den Frauen fortgeführt, und Frauen stehen bisweilen am Amboss des Dorfes und beschlagen die Pferde. Der Berichterstatter beantragte schließlich, daß Maßnahmen getroffen würden, um Kriegsverletzte, die zur Fortführung ihres Handwerks unfähig geworden, nach Möglichkeit wieder der produktiven Tätigkeit in geeigneten Wirtschaftszweigen zu erhalten und dem Handwerk geeigneten und genügenden Lehrlingsersatz zu zuführen. Der Handelsminister teilte mit, daß allein die Selbstgenüßlichkeit durch Vermittlung des Handwerks- und Gewerbeamtes für rund 37 Millionen Mark Aufträge dem Handwerk zugewandt habe. Wie schwer das Handwerk getroffen worden ist geht daraus hervor, daß, wie ein Mitglied des Ausschusses hervorhob, im Bezirk der Silberheimischen Handwerkskammer 1074 selbständige Handwerker eingezogen worden sind, und daß davon 893 ihren Betrieb stilllegen mußten. Im Handwerkskammerbezirk Kassel haben sogar von 2988 eingezogenen Handwerkern 1635 ihre Betriebe schließen müssen. Von verschiedenen Seiten wurden Anträge gestellt, die die Bildung von Handwerksorganisationen, die Bildung von Kreditinstitutionen für Zwecke des Handwerks und die Förderung der heimkehrenden Handwerker bezweckten.

Deutsches Reich.

WB. Berlin, 10. Februar. Der Kaiser an das Abgeordnetenhaus. Dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses ist aus dem Hauptquartier folgendes Telegramm zugegangen:

„Meinen herzlichsten Dank für die freundliche Teilnahme des Abgeordnetenhauses an der zum Glück nur leichten Verwundung meines Sohnes Oskar.“
Wilhelm R.

— König Ludwig über seinen Bruder Leopold. Der König von Bayern hielt bei der gestrigen Truppenvereidigung einem Münchener Telegramm der „Post-Zig“ zufolge folgende Ansprache: Wir feiern heute einen für die deutsche Armee denkwürdigen Tag. Der älteste Soldat meiner Armee vollendet heute sein

Statt besonderer Anzeige.
Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde am Mittwoch unsere geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante,
die verw. Frau **Vandagist**
Wilhelmine Hoetzel,
Mitglied des St. Vinzenz-Vereins,
im Alter von 68 $\frac{3}{4}$ Jahren durch einen sanften Tod erlöst.
Um stille Teilnahme bitten
Waldburg, Pöfen, Altwasser, Berlin, Stuttgart.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Paul Hoetzel, Lehrer,
Klara Rudolph, geb. Hoetzel,
Carl Hoetzel, 3. St. im Felde,
Hedwig Brasse, geb. Hoetzel,
Martha Harbolla, geb. Hoetzel,
Georg Hoetzel, 3. St. im Felde,
sowie Schwiegeröhne, Schwieger-
töchter und Enkelkinder.
Beerdigung: Sonntag den 13. Februar, nachmittags
4 Uhr, vom Trauerhause, Freiburger Straße 22, aus.

Am 8. Februar verschied nach kurzem Krankenlager
unser Mitglied,
der Kaufmann
Carl Fabig
in Neu Salzbrunn.
Unser Verein verliert in dem Verstorbenen ein altes,
treues Mitglied und lieben Kollegen, dessen Andenken wir
allezeit in Ehren halten werden.
Waldburg i. Schles., den 10. Februar 1916.
Kaufmännischer Verein
für Stadt u. Kreis Waldenburg i. Schl.
E. B.

Bekanntmachung für Dittersbach und Bärengrund.
Vom 12. d. Mts. ab werden in den hiesigen Verkaufsläden
einige Zentner **Schweineschmalz** zum Verkaufe gelangen.
Die Abgabe erfolgt gegen Vermerk im Brotbuch in Mengen von
 $\frac{1}{2}$ Pfund zum Preise von 1.25 Mark und nur an die mindere-
bemittelte Bevölkerung (Steuerzettel bis zu 31 Mark höchstens).
Steuerzettel und Brotbuch sind vorzulegen.
Dittersbach, den 9. Februar 1916.
Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses, **Flechner.**
Für die uns in so reicher Fülle freundlichst übermittelten Sachen
und Geldbeträge für die Gemeinde Clausen in Ostpreußen
sagen wir allen gütigen Gebern unsern wärmsten Dank.
Der Vorstand der Waldenburger Evangel. Frauenhilfe.
Frau Bergwerksdirektor Liebeneiner, Hörter, Pastor prim.,
Vorsitzende, Schriftführer

Wer **Epilepsie** (Fallsucht) bisher alles umsonst angewandt,
gegen (Krämpfe) mache einen letzten Versuch mit
meinem Mittel, es wird nicht reuen. 4 gr. Fl. 5,25 M. Bei Nichterfolg Betrag
zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 249 Post Gassen.

Junges Fräulein
mit sehr guter Ausstattung sucht
bessere Herrenbekanntschaft. Witw.
od. Kriegsw. n. ausgeschl. Off.
u. M. K. 842 i. d. Exp. d. Bl. erb.

Unterricht in Buchführung
Emil Hindemith,
Stundenbuchhalterei
Waldenburg Schl.
Barbarastrasse 3, II.

Freiwillige Versteigerung.
Sonntag den 12. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr, versteigere ich
in Bad Salzbrunn, im Lokal
„Fuhrmann Genschel“:
1 Büfett, Matrasen, Keilkissen,
1 Wandspiegel, 1 Aufschneid-
maschine, 1 elektr. Christbaum-
beleuchtung, 1 Waschtisch, 1
Vollmesser, 1 gr. Kaffeemühle,
2 Fleischmühlen, 1 Vielzweck-
tätigungsapparat, 6 Kokosläufer,
2 Stiefelböck u. a. m. Alle
Sachen sind gebraucht.
Beschichtigung im Versteigerungs-
lokal von 9 $\frac{3}{4}$ Uhr ab.
Schneider, Gerichtsvollzieher
in Waldenburg.

Packheu,
auch Stroh, jedes Quantum,
selbst in den kleinsten Mengen,
kauft zu Höchstpreisen
Carl Krister,
Porzellanfabrik,
Waldenburg i. Schl.

Für das liebevolle Entgegen-
kommen und die vielen Liebes-
gaben sagen wir den betreffen-
den Einwohnern von Altwasser
unsern herzlichsten Dank.
Die Grenadiere
der 12. Korporalschaft 1. Ersatz-
Bataillons Grenad. Regiments
Nr. 10, 3. Kompanie,
in Schweidnitz.
Gefreiter Büttner, Grenadiere
Heyde, Herrmann, Friessicke,
Gleis, Hornemann, Kriechel-
dorf, Ebert, Hanf, Hartmann,
Faust, Hirsch I.

Umpressen
von Stroh, Tagal und
Linden-Düten
in sorgfältigster Aus-
führung.
Neueste Formen eingetroffen!
Meta Vogt,
Hohstraße 2, 1. Stod.

**Sterilisierte
Bossmilch**
in Literdosen
jedes Quantum zu haben bei
Paul Krause.

Am 8. d. Mts., nachmittags
1 $\frac{1}{2}$ Uhr, verschied sanft nach
langen Weiden unsere liebe Mut-
ter, Schwiegermutter, Großmut-
ter und Tante,
verw. Frau
Ida Grän,
geb. **Klemann,**
im Alter von 71 Jahren 3 Mo-
naten. Um stille Teilnahme
bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Freitag nachmit-
tag 3 Uhr von der Leichenhalle
Hermisdorf, Ostend, aus.
Zum **Kohrstuhlflechten**
empfiehlt sich **Witfrau Gross,**
Ober Waldenburg, **Fitz-Bleiche.**
Ein Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, per 1.
April gesucht.
Wilh. Krügel,
Kolonialwaren, Haus- u. Küchen-
geräte,
Waldenb. Neust., Hermannstr. 20.


APOLLO-
A Theater
Ober-Waldenburg
(Zur Plump)

Heute letzter Tag:
Ein Schrei in der Nacht
Ab Freitag den 11. Februar,
täglich:
Gastspiel von


**FERN
ANDRA**

der Liebling des Publi-
kums, in ihrer neuesten
Rolle in:
**Gesprenzte
Ketten.**
Ein tiefgreifendes
Drama aus dem Leben
in 4 Akten.

Ferner:
**Photographischer
Wettbewerb.**
In der Hauptrolle:
Albert Paulig.
Lustspiel in 2 Akten.

Maier u. Maier.
Posse in 1 Akt.
Apollokriegsbericht
Niemand versäume dieses
erstklassige Programm!

**Verbesserten
Kavalier-Ei-Ersatz**
à Pack 10 Pfennige
empfiehlt
Friedrich Kammel.

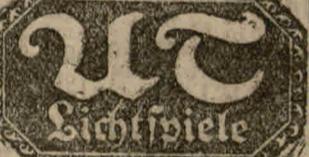
Gesucht
zur Leitung eines kleinen Zigarrengegeschäfts in der Nähe von
Waldenburg gewandtes Fräulein oder jüngerer Juvvalde.
Nach Abzug der Speesen dürfte das Geschäft jetzt Mk. 50,00
monatlich abwerfen, es läßt sich aber durch freundliche Kunden-
bedienung **bedeutend** vergrößern, die Vergrößerung wird zur
Bedingung gemacht.
Mk. 500,00 Kaution ist erforderlich, eventuell wird auch das
Geschäft verkauft, wozu 2000,00 Mk. nötig sind.
Schriftliche Bewerbungen sind zu richten unter **Z. M. 300**
an die Expedition dieses Blattes.

Beamter,
langj. in Holzgeschäft, Sägewerk
und Mehlmühle tätig, tüchtig und
zuverlässig im Innen- wie Außen-
dienst, sucht per 1. April c. geeig-
nete Stellung. Gefl. Angeb. erb.
unt. B. F. 182 an die Exp. d. Bl.
Junges Mädchen, welches Buch-
führung, Korrespondenz,
Schreibmaschine u. Stenographie
gelernt hat und schon einige Zeit
zur Aushilfe in einem Bureau
tätig war, sucht Stellung. Näh.
in der Geschäftsstelle d. Bl.

Krieger-Nachrufe
fertig formischön an (auch
auf briefliche Bestellung)
Tom, Waldenburg,
Cochinsstraße 25, 1 Treppe.

Stadttheater Waldenburg
(Hotel „Gödenes Schweri“).
Heute Donnerstag:
Letzte Wochentagsvorstellung
der Operette:

Die ledige Ehefrau.
Freitag den 11. Februar 1916:
Sudermann's
beliebtestes Schauspiel:
Heimat.
Anfang 8,10. Fahrtverbindung.


UT
Lustspiele

Deutschlands bester pathendster Schlager!
Vor Breslau! Vor Breslau!
**Das
Tagebuch Collin's.**

Äußerst spannender Kriminal-Roman in 4 Akten,
überragt bei weitem alle Detektivfilme der Saison.
Wir haben keine Mühe noch Unkosten gescheut,
diese große Filmkavone noch vor Breslau zu bringen.
Sondi's Glück. Hervorragendes
Lustspiel.

U.-V.-National-Kriegsbericht und Beiprogramm.
Anfang Wochentags 6 Uhr. Sonntags 4 Uhr.
Tatsachen beweisen: Es ist hinreichend bekannt, daß
das Uniontheater das größte und vornehmste am
Platz ist. Es werden keine unklaren, sondern nur
harscharig, völlig stimmfreie Bilder gezeigt, welche
mit den ersten Kintheatern Deutschlands konkur-
rieren können.
Die Rezitation wird von einem Fachmann vornehm
und sachgemäß behandelt, ebenso Musik.
Letzte Vorstellung beginnt stets 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Provinzielles.

Breslau, 10. Februar. Uebergabe der „Kaiser-Wilhelm-Stiftung Fort Spitzberg-Jungdeutschland“ an die Provinz. Nach Fertigstellung des Baues und des Betriebes des Ueberrachungs- und Erholungsheimes für die schlesische Jugend auf dem Fort Spitzberg-Jungdeutschland bei Silberberg hat der „Jungdeutschland-Bund“, Provinzialverband Schlesien für den Bezirk des VI. Armeekorps, eine Stiftungsurkunde eingereicht, um nunmehr, seinem gemüthlichen Zwecke entsprechend, den Besitz und die Verwaltung an die Provinz abzutreten. Nachdem diese Stiftung die Allerhöchste Genehmigung erhalten, hat der Oberpräsident zu Mitgliedern des Vorstandes ernannt: 1. General d. Inf. z. D. Frhr. von Sedendorf, Vorsitzender des Provinzialverbandes „Jungdeutschland“, 2. Regierungs-Präsident Frhr. von Tschammer und Dwaritz, 3. Landeshaupmann von Busse und 4. Landrat Frhr. Friedrich Wilhelm von Preußen, Rgl. Hoheit. Dieser Vorstand trat am Dienstag, 8. d. Mts., in den Räumen der Königl. Regierung zur Wahl eines Vorsitzenden und stellvertr. Vorsitzenden zusammen. Es wurden gewählt: General d. Inf. z. D. Frhr. von Sedendorf als Vorsitzender, Regierungs-Präsident Frhr. von Tschammer und Dwaritz als stellvertr. Vorsitzender. Der Vorsitzende berichtete über Gründung und Bau, die Uebernahme der Selbstbewirtschaftung und den für 1916/17 aufzustellenden Etat. An der Spitze der Verwaltung steht die Oberin Fräulein Bogun von Wangenheim; außerdem ist ein Fortverwalter angestellt. Als Rechnungsvorw. waltet Rechnungsrat Sonntag von der Königl. Kreis-Kasse in Frankenstein. Der bisherige Besuch von der Jugend Schlesiens darf in den ersten zwei Jahren als ein erfreulicher bezeichnet werden. Ueber 6000 Jungmännern haben in diesem Zeitabschnitt Einkehr gehalten. Das Ueberrachungsgeld beträgt 20 Pfg., ausnahmsweise 10 Pfg. fürs Bett. Die Erholungsbedürftigen erhalten auf ärztliches Attest hin freie Unterkunft und Verpflegung. Sonstige Besucher zahlen 20 Pfg. Eintrittsgeld. Die Einnahmen des vorhandenen Grundstockpitals dienen zur Unterhaltung des Forts, zur Fahrkartenerstattung oder zur Verpflegungs-Beihilfen mittelbarer Jugendvereine. Die Stiftung hat Rechtsverbindlichkeit erlangt und hat ihren Sitz in Breslau.

Ueber die Schaffung von Moorschutgebieten in Schlesien. Der Krieg mit seinen wirtschaftlichen Folgen hat auch die Naturschutzmalpflege vor neue Aufgaben gestellt. Es besteht die Gefahr, daß die Moore in absehbarer Zeit nahezu vollständig verschwinden und damit unersetzliche wissenschaftliche Werte verloren gehen. Die 7. Jahreskonferenz für Naturschutzmalpflege in Berlin brachte einmütig zum Ausdruck, daß dem großen nationalen Werke der Urbarmachung von Oedländerreien nicht hindernd in den Weg getreten werden solle, erhohe aber ebenso bestimmt die Forderung, daß eine mit so vielen Reizen für Geist und Gemüt ausgestattete Landschaftsform, wie es die Moore sind, in einer ausreichenden Zahl von Beispielen der deutschen Heimat erhalten werde. Schon vorher hatte die Staatliche Stelle für Naturschutzmalpflege den Kultusminister gebeten, dahin wirken zu wollen, daß in jeder Provinz durchschnittlich wenigstens ein oder zwei größere Moore von der Meliorierung ausgeschlossen und als Naturschutzmal erhalten werden möchten. Ferner ist es erwünscht, daß sie nicht von Ader- oder Wiesenflächen, sondern möglichst von Wald begrenzt sind. Auch kommen in erster Reihe historische Moore in Betracht, da Mittel zum Ankauf von Privatbesitz staatlicherseits nicht zur Verfügung stehen. In Schlesien sind völlig unberührte Moore nicht mehr vorhanden, und die beiden interessantesten Moore unseres Berglandes, die Weiße Wiese auf dem Koppelpfad und das Fiermoor, befinden sich in Privatbesitz. Auch werden beide von der preussisch-österreichischen Grenze durchschnitten. Ein drittes Hochmoor der Sauerb. das als Moorschutgebiet in Frage käme, die See selber bei Reinerz, hat leider schon stark durch Entwässerung und Torfgräberei gelitten.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 10. Februar.

Ordentliche

Öffentliche Stadtverordneten-Verammlung vom 9. Februar 1916.

Zu dieser Sitzung waren erschienen Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Friedert, die Stadträte Schulz, Friedrich und Vollberg, sowie 23 Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums. Stadtv. Seeliger nahm mit am Vorstandsständige Platz.

1. Amtsverpflichtung. Mitteilungen.

Der Stadtv.-Vorsteher Dr. Walter verpflichtete den wiedergewählten Stadtv. Paul durch Handschlag und teilte u. a. die noch fälligen Zustimmungser-

klärungen der ins Stadtv.-Kollegium wiedergewählten Herren mit.

2. und 3. Wahlen.

Die nach Ablauf ihrer Amtszeit aus der Klassen-Revisions-Kommission ausscheidenden Herren Kaufmann Schramm, Kaufmann Herfort, Kaufmann Eigt wurden wiedergewählt; für den verstorbenen Kaufmann Wilde fand eine Neuwahl statt, die auf Kaufmann Paul Krause fiel.

Den bisherigen Bezirksvorstehern bezw. Stellvertretern Kaufmann Bartsch, Kaufmann Richard Schubert und Kaufmann Martin Böhn wurde durch Wiederwahl die Weiterführung ihrer Ämter bestätigt.

4. Lehrerinwechsel an der Gewerbe- u. Handelsschule für Mädchen.

Da am 1. April d. J. Fräulein Böber aus dem Lehr-Kollegium der Schule scheidend wird, schlug der Magistrat vor, als Ersatz die geprüfte Handelslehrerin Elisabeth Reuter mit einem Monatsgehalt von 160 Mark anzustellen. Die Stelle soll vom 1. April 1917 ab etatsmäßig eingerichtet werden. Die Versammlung genehmigte den Magistratsvorschlag.

5. Genehmigung der veranschlagten Jahresausgabe bei der städt. Sparkasse.

Bei Festsetzung des Voranschlages über die Ausgaben an Verwaltungskosten bei der Sparkasse im Rechnungsjahre 1916 wurden 33 500 Mk. (gegen 32 000 Mk. im Vorjahre) bewilligt. Der 1500 Mk. betragende Mehraufwand bezieht sich auf Ausgaben für Heizung, Licht, Wärme und Besoldung der Hilfskräfte. Nachdem der Verwaltungsrat den Voranschlag geprüft und seine Zustimmung erteilt, beschloß dementsprechend die Stadtv.-Vorversammlung.

Bei dieser Gelegenheit berichtete Stadtv.-Vorsteher Dr. Walter über die günstige Lage der Sparkasse. So konnten beispielsweise die bei der Sparkasse gezeichneten Kriegsanleihen in Höhe von 5 1/2 Millionen Mark der Kasse entnommen werden. Herr Dr. Walter versicherte, daß bei einer neuen Kriegsanleihe selbst eine ganz starke Beanspruchung der städtischen Sparkasse keine Verlegenheit bereiten würde.

Ferner äußerte sich Herr Dr. Walter über den erfreulichen Hypothekenstand. Es wurden während des Jahres 1914 für eine Million Mark Hypotheken, und im Jahre 1915, das ganz unter dem Kriegseinfluß standen hat, eine halbe Million Hypotheken ausgeliehen.

6. und 7. Geldebewilligungen.

Die seit 13 Jahren im Steuerbureau benützte Schreibmaschine weist so starke Abnutzungsmerkmale auf, daß die Anschaffung einer neuen Schreibmaschine notwendig geworden ist. Die vom Magistrat bewilligten 450 Mark für eine neue Schreibmaschine deutscher Herstellung wurden bewilligt. Die alte Schreibmaschine wird in Zahlung gegeben.

Im vorigen Jahre ist eine größere Summe für den Umbau des Gymnasiums hergegeben worden. Der damals genehmigte Kostenvorschlag bezog sich lediglich auf die Bauarbeiten ohne Berücksichtigung der erforderlichen Anschaffungskosten für neues oder zu verbesserndes Inventar in den Klassen- und anderen Räumen. Diese Kosten müssen nachträglich bewilligt werden. Der Anschlag des Stadtbauamts beziffert sich auf 1758 Mk. Das Schulrathorium überzeugte sich von der Notwendigkeit der geforderten Anschaffungen und genehmigte dieselben. Das Stadtbauamt hoffte die Anschaffungskosten durch Bauersparnisse decken zu können, doch war dies eine Annahme, die sich im Verlaufe des Kriegsjahres als trügerisch erwies. Der Magistrat beantragt die Bewilligung von 2000 Mk. Die Versammlung beschloß dementsprechend.

8. Pachtangelegenheiten betr. die Schillerbaude

wurden von der öffentlichen Tagesordnung abgesetzt und in geheimer Sitzung erledigt.

9. Die neue Hundesteuerordnung.

Die in der Dezemberitzung auf die Tagesordnung gesetzte neue Hundesteuer-Ordnung wurde damals von der Vorbereitungsabteilung in mehreren Punkten beanstandet und deshalb einer Kommission zu neuer Durchberatung überwiesen. Nachdem dies geschehen, lag nunmehr die Vorlage zur Genehmigung vor. Es handelt sich in der Hauptsache um die Erhöhung der Hundesteuer von 20 auf 30 Mk. In der Begründung heißt es etwa: Die Hundesteuer betrug im Jahre 1895 16 Mark und seit dem Jahre 1903 20 Mark. Zur Steuer angemeldet waren in den Jahren 1904 bezw. 1912 118 bezw. 178 Hunde. Obgleich also inzwischen eine Steuererhöhung eingetreten, war die Zahl der Hunde stetig steigend. Mit Rücksicht auf einen nicht unerheblichen Verbrauch von Nährstoffen, die zu jetziger Zeit nutzbarer als gerade für Hundefutter wirtschaftlichen Zwecken zugewandt werden können, mit Rücksicht ferner auf die oft ärgerniserregende freie Bewegung der Hunde auf Straßen und in Parkanlagen, ihren gesundheitsgefährlichen Einfluß unter den Menschen usw. ist die Hundehaltung als Luxus aufzufassen, der sehr wohl eine Steuererhöhung verträgt. Nach den bisherigen Erfahrungen ist dabei ein Rückgang der Hundesteuer nicht zu befürchten, und falls er einträte, sei er ohne Bedeutung. Die Vorbereitungsabteilung schloß sich den Ausführungen des Magistrats an, bemerkte aber, daß die

für das Jahr 1912 festgestellte Zunahme der hiesigen Hunde durch die bedeutende Vergrößerung der Stadt bedingt worden sei. In den städtischen Anlagen werde man die Hunde nach wie vor unliebsam bemerken. Aber alles in allem sei eine Erhöhung der Hundesteuer berechtigt. Derzeit werden in der Stadt nur 148 Hunde versteuert, und falls deren Zahl weiter bis auf hundert zurückginge, so erhielte das Stadtfiskus doch noch eine jährliche Einnahme von 3000 Mark.

Stadtv.-Vorsteher Dr. Walter verlas nunmehr die Steuerparagrafen, die auf Grund der neuen Bestimmungen eine andere Fassung erhalten haben. U. a. wird die Hundesteuer künftig in Vierteljahrsraten zu entrichten sein. Der innerhalb eines Vierteljahres angeschaffte Hund ist auch für dasselbe zu versteuern. In der Stadt sich aufhaltende Fremde mit Hunden haben letztere binnen 14 Tagen anzumelden. Von der Steuer befreit sind unentbehrliche Wach-, Viehtreiber-, Jagdhunde, die Hundehunde der Nachwächter, Forst-, Polizei- und Militärbeamten, Wachhunde der mit körperlichen Gebrechen Befasteten, und die Hunde als Handelsgegenstand. Der Magistrat ist berechtigt, auch in anderen Fällen Steuerfreiheit zuzubilligen. Die Bestimmungen über den Verlust der Steuerfreiheit, wenn beispielsweise der tagsüber an die Kette zu legenden oder in den Zwinger zu sperrende Hund wiederholt frei umherlaufend angetroffen wird, geben Anlaß zu kurzer Einwendung des Stadtv. Mende, der den Unterschied zwischen Wach- und Luxushund näher feststellen wollte und für erstere ein kennzeichnendes Halsband empfahl. Nachdem Erster Bürgermeister Dr. Erdmann den beglücklichen Rechtsstandpunkt besprochen, wurde die neue Hundesteuer-Ordnung von der Versammlung angenommen.

Damit erledigte sich die Tagesordnung, und wurde in geheimer Sitzung weiter verhandelt.

Preise auf dem Wochenmarkt

am 9. Februar 1916.

Mohrrüben Pfd. 8 Pfg. Zwiebeln Pfd. 20 Pfg. Sellerie Stück 5-25 Pfg. Nessel Pfd. 20-30 Pfg. Birnen Pfd. 25-40 Pfg. Kohlrüben Pfd. 6 Pfg. Walckerbutter Pfd. 2,55 Mk. Eier Stück 16 1/2-18 Pfg. Käse (Quart) Pfd. 50 Pfg. Geflügel: alte Hennen Stück 4,50 Mk.

* (Zum Leutnant befördert.) Vize-Wachtmeister Walther Vorhed, bei der Festungs-Fernsprech-Abteilung Thorn, ist zum Leutnant d. R. befördert worden.

* (Bringt das Kleingeld in Verle!) Es besteht bekanntlich ein großer Mangel an Kleingeld. Größere Mengen werden dem täglichen Verkehr dadurch entzogen, daß sie in den beim Publikum viel eingeführten Heimsparbüchern der Sparkassen liegen und diese vielfach zu selten in die Kassen zur Leerung gebracht werden. Möge dieser Hinweis den Inhabern von Heimsparbüchern eine Mahnung sein, durch stets rechtzeitige Ablieferung des Inhalts der Büchsen dazu beizutragen, daß die sich recht unangenehm bemerkbar machende Kleingeldknappheit nach Möglichkeit behoben wird.

* (Fernsprech- und Telegrammgebühren) sollen nach einer Zuschrift der „Kreuz-Ztg.“ aus postalischen Kreisen erhöht werden. Für Telegramme soll die Wortgebühr von 5 auf 6 Pfennige, für Telegramme im Stadtverkehr von 3 auf 4 Pfennige erhöht werden. Die Orts-Gesprächsgebühren sollen gestaffelt und die Pauschalgebühr, die allgemein und ausschließlich zur Einführung gelangen soll, nach der Zahl der Gespräche festgesetzt werden. Die Fernsprechnetze, die in Orten mit gemeinsamen wirtschaftlichen und industriellen Interessen eingeführt wurden und den Teilnehmern große Vorteile gewähren, sollen, wenn nicht ganz aufgehoben, so doch in keinem Falle weiter ausgedehnt werden.

* (Der Tarif im Baugewerbe.) Wie der „Vorwärts“ erfährt, hat der Staatssekretär des Innern die Verhandlungskommission des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe und der Bauarbeiter-Zentralverbände zu gemeinsamen Verhandlungen auf den 11. Februar in das Reichsamt des Innern eingeladen. Der Tarif im Baugewerbe läuft Ende März ab. Der Staatssekretär des Innern veröffentlichte schon vor einiger Zeit ein Schreiben, welches an die Vertragsparteien gerichtet war und in dem gemeinsame Verhandlungen angeregt wurden, um dem mißlichen Zustand der Tariflosigkeit vorzubeugen.

*) (Grüße aus den Stellungen um Wilna) senden an die Redaktion die Landsturmlente Paul Bräuer aus Baisdorf, Gastwirt Klingberg vom Stadtparkrestaurant und Fleischermeister Raupach aus Weizstein. Das Soldatenheim in Wilna zeigt auf der Ansichtskarte recht noble Räume (Speise-, Musik-, Schreib- und Besetzungszimmer).

x. (Eine dreiste Betrügerin, die in Pfarrhäusern vorpricht.) Im katholischen Pfarrhause zu Weizstein sprach bei dem Pfarrer eine ihm unbekannt Frau um eine Unterstützung vor. Sie nannte sich Anna Schubert und gab an, erst zugezogen zu sein und in Neu Salzbrenn zu wohnen. Ihr Mann stehe im Felde und ihr selbst seien im Vorjahre alle 5 Kinder verbrannt. Sie sehe aber aufs neue ihrer Niederkunft entgegen. Sie habe im Krankenhaus in Krutzendorf 21 Wochen lang gelegen und befände sich in großer Not,

Da bei dem Unglück, bei dem ihre Kinder verbrannt seien, sie auch ihre ganze Habe verloren habe, die nicht versichert gewesen sei. Als Beweis für die Wahrheit ihrer Angaben legte sie ein Schreiben der Oberin des Kunzendorfer Krankenhauses vor, das ihre Angaben bestätigte und an den Pfarrer adressiert war. Da aber nicht nur die Angaben der Frau sehr unwahrscheinlich klangen, sondern auch die Handschrift des vorgelegten Schreibens lebhaftes Bedenken erregte, wandte sich der Pfarrer an die Oberin des genannten Krankenhauses um Auskunft. Die Antwort von dort ergab, daß, wie bald vermutet, die Oberin kein derartiges Schreiben angefertigt und auch daselbst eine Frau dieses Namens völlig unbekannt ist. Es handelt sich also um eine Schwindlerin, die wahrlich auch andernwärts ihr Glück versuchen wird. Erwähnt sei noch, daß sie angeblich evangelisch zu sein, aber wünsche, in die katholische Kirche aufgenommen zu werden, und daß auch das zu erwartende Kind katholisch getauft werden solle.

(Kaninchenzüchter-Verein Waldenburg und Umgegend.) Am 6. d. Mts. hielt der Verein seine gut besuchte Monatsversammlung ab. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Beschlossen wurde, die Stallschau im Februar in Tätigkeit treten zu lassen, um eine genaue Feststellung der Rassetiere und deren Bewertung vorzunehmen. Die bis jetzt eingegangenen Empfangsscheine von den im Felde stehenden Mitgliedern über erhaltene Weihnachtspakete lagen zur Einsicht aus. Die Mitglieder wurden alsdann aufgefordert, die überfälligen Bibliotheksbücher wieder abzugeben.

(Stadttheater.) Heute wird, wie bereits bekannt, die Operettenposse „Die ledige Ehefrau“ zum vorletzten Male und Sonntag zum letzten Male gegeben. Morgen, Freitag, geht eines der schönsten Sudermann'schen Schauspiele: „Heimat“, in Szene. Sonntag nachmittag wird eines der lustigsten Märchen: „Die drei Haulemännchen“, aufgeführt.

Für die Gemeinde Claussen in Ostpreußen,

über die der hiesige Kreisverband der Evangelischen Frauenhilfen die Pflegschaft übernommen hat, konnten von der Städtischen Frauenhilfe in den letzten Wochen dank der Gefebendigkeit ihrer Mitglieder und Freunde folgende Sachen abgeschickt werden:

6 Bettstellen, 9 Satz Betten, 5 Matratzen, 27 Satz Bettbezüge, 12 Bettlatten, 13 Kopfkissenbezüge extra, 6 Inletts.

Für Männer: 54 Hemden, 12 Unterhemden, 6 Unterjassen, 8 Paar wollene Socken, 21 Paar Sommer-Socken, 15 Taschenhücher, 14 Reimstrümpfen, 40 Paar Schuhe für Männer, Frauen und Kinder, 2 Paar Pantoffeln, 19 Anzüge, 9 Jacketts und Westen, 7 einzelne Arbeitsjassen, 11 einzelne Jacketts, 33 Ueberzieher und Kragen, 18 Schäfte.

Für Frauen: 1 Pelz, 14 Jacketts, 6 Kostime, 14 Mäntel und Kragen, 80 Blusen und Taillen, 2 lose Jacken, 7 Kleider, 18 Röcke, 67 Hemden, 52 Schürzen, 24 Unterröcke, 17 Nachjassen, 27 Beinkleider, 65 Paar Strümpfe, 24 Umschlag und Kopftücher.

Für Mädchen: 5 Jacken, 21 Kleider und Röcke, 8 Blusen, 12 Unterröcke, 18 Paar Pulswärmer und Handschuhe, 3 Hüfts und Kragen.

Für Kinder: 15 Mäntel, 56 Schürzen, 26 Hemden, 33 Höschen, 32 Paar Sommer- und Winter-Strümpfe, 100 Hüben und Mützen, 1 Korb mit Hüten und Mützen, 14 Knabenanzüge, 62 Erstlingshemden, 75 Jäckchen, 24 Windeln, 10 Steckfassenbezüge, 30 Widelschnuren, 26 Vorsteckleintücher, 11 Säubchen, 11 Beibchen, 69 Säubchen, 5 Wagenttische, 23 Windelhöschen, 4 Kinderbettbezüge, 5 Bettlatten, 2 Steckfassen, 94 Handtücher, 8 Tischhücher, 3 Bettdecken, 7 wollene und weiße Vorhänge, 4 Lampen, 3 Nähmaschinen, 1 Wäscheleine mit Klammern, 5 Wirtschaftskörbe, 1 Mättchen, 1 Gebreit, 2 Wäschische, eine Kiste mit Wirtschaftsgegenständen, ein Polsterstuhl, ein Stiefelnecht, 4 Bilder, bar Geld zur Anschaffung von Gütern 177,54 Mk.

Das ist ein höchst erfreulicher Erfolg der seinerzeit ausgesprochenen Bitte des Vorstandes. In einem Inserat der heutigen Nummer sagt der Vorstand allen Gebern seinen wärmsten Dank.

Gemeindevertreter-Sitzung in Nieder Hermsdorf.

S. Zu der für Mittwoch den 9. Februar, nachmittags 5 Uhr, anberaumten Gemeindevertreter-Sitzung waren 3 Mitglieder des Gemeindevorstandes und 12 Gemeindevorordnete erschienen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Gemeindevorsteher Bürgermeister a. D. Müller in einem Rückblick auf das vergangene Jahr folgendes bekannt:

Aus der Statistik des Kriegsjahres 1915. Die Gemeinde zählte Ende 1914 11 093 Einwohner, Ende 1915 10 612, demnach weniger 481. Beim Standesamt wurden im Jahre 1915 angemeldet 262 Geburten, 267 Sterbefälle, und 59 Eheschließungen wurden vorgenommen, darunter 18 Kriegstrauungen. Unter den Verstorbenen befinden sich 116, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Außerdem sind noch 25 Kriegstodesfälle bekannt geworden, deren Beurteilung beim Standesamt noch nicht erfolgt ist. Zum Sechsbien sind bisher eingezogen 1249 Mann. Familien-Unterstützungen sind in 700 Fällen in Höhe von 193 466 Mk. gezahlt worden, wovon 8889 Mk. auf die Gemeinde entfielen. Von diesen Aufwendungen wurden aus Staatsmitteln erstattet 3704 Mk. Während des ganzen Krieges sind 270 214 Mk. an Unterstützungen gezahlt worden. Die Sammeltätigkeit für Wohlfahrtszwecke war in der Gemeinde recht reger. Für Nahrungsmittel, wie 3900 Berliner Kartoffeln, 83 Berliner Fleisch, 600 Berliner Kohlrüben, 7200 Eier und für Mehl wurden 287 563 Mk. verausgabt.

Die Finanzlage der Gemeinde ist trotz der gegenwärtigen Weltverhältnisse nicht ungünstig. Als erfreuliche Mitteilung war zu verzeichnen, daß die Gemeinde mit dem bisherigen Gemeindesteuerzuschlag von 160 % gut auskommen wird.

Hierauf wurde zur Erledigung der 9 Punkte umfassenden Tagesordnung geschritten.

1. Die Gemeindevertretung ermächtigt den Gemeindevorstand zur Vollziehung eines Vertrages mit dem Eisenbahnbauamt betreffend Errichtung einer öffentlichen Bedürfnisanstalt unter der Eisenbahnbrücke. Die Erlaubnis hierzu ist ab 1. Februar d. J. von der Eisenbahndirektion Breslau erteilt worden. Das dazu benötigte Geländestück wird in Anbetracht des gemeinnützigen Zweckes von der Eisenbahn gegen eine jährliche Anerkennungsgeld von 2 Mk. der Gemeinde überlassen.

2. Auf der Altwasser Straße soll außerhalb des Dorfes bis zum Juliusspäch ein erhöhter Fußgängerweg in einer Länge von 500 Meter geschaffen werden. Hierzu werden von der Neupflasterung der Hauptstraße übrig gebliebene Bordsteine Verwendung finden. Die Kosten sind auf 500—550 Mk. veranschlagt. Die Anlegung des Steges erscheint durch den regen Verkehr auf dieser Straße gerechtfertigt, die zum Teil durch Bergleute und besonders im Sommer als Weg zur Straßenbahn nach Bad Salzbrunn viel benutzt wird.

3. Die Gemeinde stimmte dem Vertrag mit Gutsbesitzer Marx betreffend Hergabe eines Grundstücksstreifens zur Bürgersteigverbreiterung zu. Das Stück, das 10 Meter lang und 20—40 Zentimeter breit ist, überläßt Herr Marx der Gemeinde gegen eine jährliche Anerkennungsgeld von 50 Pf. Die Kosten der notwendigen Verletzung des eisernen Zaunes trägt die Gemeinde.

4. Einem Antrag der evangelischen Lehrer auf Abänderung verschiedener Punkte an den unterm 29. Juli v. J. erlassenen Bestimmungen für die Vergebung von Gärten an Lehrer wurde nicht entsprochen. Die Gemeinde und Schuldeputation waren der Ansicht, daß bei Uebergabe eines Gartens von einem Inhaber auf den andern bezüglich der Anpflanzung und des dem Inhaber gehörigen Trennungsaumes noch niemals Schwierigkeiten entstanden seien und wünschten auch nicht in eine solche Auseinandersetzung hineingezogen zu werden.

5. Für die im März stattfindende Gemeindeverordneten-Ergänzungswahl wurden 2 Beisitzer gewählt. Den Vorsitz im Wahlvorstand übernimmt Schöffe Stephan. Es scheiden zu diesem Zeitpunkt als Gemeindevorordnete aus: in der 3. Abteilung Sanitätsrat Adam und Wäckermeister Scholz, in der 2. Abteilung Kaufmann Dpik, und in der 1. Abteilung Gutsbesitzer Feuerstein. Außerdem ist eine Ergänzungswahl für Zimmermeister Pischel vorzunehmen, der sein Mandat niedergelegt hat. Für die Wahl soll die letzte Wählerliste verwendet werden.

6. Auf Ersuchen des Bezirkskommandos Waldenburg hat die Stadt Waldenburg die insolge der Mobilmachung in großen Abteilungen abmarschierenden Mannschaften durch die Bergkapelle zum Bahnhof geleiten lassen. Die Kosten hierfür belaufen sich bis jetzt auf 1150 Mk. Da $\frac{1}{3}$ der Leute aber aus den umliegenden Ortschaften waren, ersucht der Magistrat auch die Gemeindeglieder Hermsdorf um eine Beihilfe zu diesen Kosten. Die Gemeinde erklärt sich zur Leistung einer Beihilfe in Anbetracht des patriotischen Zweckes bereit, die nach einem noch zu ermittelnden Maßstabe berechnet werden soll.

7. Einem Gesuch des Buchbindermeisters Düttner um Erlaß der Hälfte der Pacht für die Anschlagstulen unter Hinweis darauf, daß das Kellergeschäft jetzt völlig darübergerlegt, wird stattgegeben und der Pachtzins für 1916 auf 40 Mk. herabgesetzt.

8. Der Magistrat Waldenburg ersuchte, den vergleichswise Betriebszuschuß gemäß § 13 des Kommunalabgaben-Gesetzes von bisher 600 Mk. für 1916/17 um 100 Mk. zu erhöhen. Die Gemeinde lehnt diesen Antrag ab mit dem Hinweis, daß die Gründe, die die Stadt Waldenburg für eine Erhöhung geltend macht, auch für Nieder Hermsdorf zuträfen, und daß, wenn es zur zahlenmäßigen Festsetzung des Anspruchs auf Zuschuß kommen würde, zu erwarten sei, daß es zu einer Ueberforderung des bisherigen Zuschusses kaum kommen würde.

9. Kenntnisnahmen. Zur Kenntnis gelangte, daß sich die Gemeinden Ober Hermsdorf und Gottesberg mit den bisherigen vergleichswise Betriebszuschüssen für 1916 und 1917 einverstanden erklärt haben. Vom katholischen Kirchenvorstand lag ein Dankschreiben vor wegen der bewilligten Beihilfe zur Herstellung des Bürgersteiges bis zur katholischen Kirche. Desgleichen gelangte ein Jahresbericht des Vaukreuz-Vereins für Waldenburg und Umgegend zur Vorlesung. Bei den Kassenrevisionen der Gemeinde-Haupt- und Sparkasse im November, Dezember und Januar wurde nichts zu erinnern gefunden.

Hierauf geheime Sitzung.

x. Gottesberg. Der Verjüngung erlegen. — Fingierter Einbruch bestraft. Einer Schloßherrin des Hotels „zum schwarzen Roß“ wurde aus ihrer Stube ein Betrag von 15 Mk. gestohlen und als Täterin mit ihr das Zimmer bewohnende Dienstmädchen M. B. ermittelt. — Die Handelsfrau Dittrich von hier, welche zwecks Erlangung der Versicherungssumme einen Einbruch bei sich selbst fingierte, wurde vom Gericht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

10. Gottesberg. Kathol. Gesellenverein. — Aus der kath. Kirchengemeinde. In der gestrigen zahlreich besuchten Versammlung des Kathol. Gesellenvereins hielt das hier aus Urlaub befindliche Mitglied Brenzel einen Vortrag über seine Erlebnisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Dem Verein sind seitens des Schützenhauspächters Wittner zwei Bücher geschenkt worden. — Infolge Einziehung vieler Gemeindeglieder hat die kath. Kirchengemeinde, zu welcher die Katholiken von Gottesberg, Ober Hermsdorf und Mt Kästgen gehören, per 1915 einen Anfall von Kirchensteuern im Betrage von ca. 580 Mk.

* Fellhamer. Das Eisene Kreuz erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz Bize-Wachtmeister Paul Nave, Sohn der verstorb. Witfrau Theresia N. von hier.

* Altwasser. Kartoffeln. — Das Eisene Kreuz. — Schweidnitzer Grenadiere. In den nächsten Wochen kommen voraussichtlich am Güterbahnhof für hiesige Einwohnerschaft Kartoffeln zentnerweise, zum Preise von 3,60 Mk. zum Verkauf. Nummerierte Bezugscheine, die beim Empfang der Kartoffeln am Güterbahnhof zurückzugeben sind, können von Freitag den 11. d. Mts. ab, vormittags von 9—12½ Uhr, im hiesigen Rathause gegen Barzahlung in Empfang genommen werden, und zwar für Charlottenbrunner Straße in Zimmer 8, Waldenburger und Freiburger Straße in Zimmer 3, die übrigen Straßen in Zimmer 11. Verkaufszeit wird durch Anschlagtafeln bekanntgemacht werden. — Das Eisene Kreuz erhielt am 27. Januar auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Leutnant S. N. Kantor Sachse. — Die 3. Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 10 stattete auf einem Übungsmarsch unserem Ort einen Besuch ab. Fleischmeister Anders sandte ihnen einen Korb Wurst und Kaufmann Jung einige Risten Zigarren.

Weist ein. Butter- und Brotkarte. — Klein-geldmangel. Inlandsbutter gelangt in den Geschäften von Platsche, Jupt und Robert Herzog gegen Vorzahlung des Brotbuches an die Familien und Einzelpersonen zum Verkauf, die bei dem letzten Verkauf von Auslandsbutter keine solche erhielten. Ersatzbrotbücher für verloren gegangene werden fortan nur gegen Zahlung von 1 Mk. für jede Woche, für die noch Marken darin enthalten sein mußten, ausgestellt. Auch muß der Verlust glaubhaft nachgewiesen werden. Darum ist auf die Aufbewahrung der Brotbücher die größte Sorgfalt zu verwenden. Mit dem Wareneinkauf selbst sind nur zuverlässige Personen zu betrauen. — Empfohlen und in Erinnerung gebracht wird die monatliche oder wenigstens vierteljährliche Entleerung der seitens der Gemeinde ausgegebenen Heimsparbüchsen, um dem Mangel an Kleingeld abzuhelfen.

Bad Salzbrunn. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der 16 Jahre alte Malerlehrling Erich Wähler von hier, der als Kriegsfreiwilliger zum Heer eingetreten und auch schon vor längerer Zeit zum Gefreiten befördert worden war.

Literarisches.

Wer die Regendörfer Blätter noch nicht eingehender studiert hat, dem bietet sich die beste Gelegenheit hierzu durch Bestellung eines Probebandes, der für 50 Pfg. bei den Buchhandlungen und Zeitdrucken-Händlern zu haben ist und für 70 Pfg. portofrei auch vom Verlag in München, Perusstraße 5, verschickt wird. In das Abonnement, das vierteljährlich Mk. 3.— ohne Porto kostet, kann jederzeit eingetreten werden.

Apollo-Theater. Ab Freitag, den 11. Februar, bis Montag gastiert in unserem Theater Fern Andra. Seltener ist eine Film-Novität in Berlin, Breslau und anderen Städten mit so großer Spannung erwartet worden, wie das neueste „Fern Andra“-Werk; ein Schauspiel aus dem Leben, in vier Akten, betitelt: „Versprengte Ketten“. Die Künstlerin, welche vom „Berliner Tageblatt“ als „Duse der Stüchpielkunst“ bezeichnet wird, bietet hier ein neues Meisterstück in Mimik und feinem Ausdruck. Überall wurden die Szenen, welche reich an spannenden prächtigen Bildern sind, mit großem Beifall aufgenommen. Nur eine Künstlerin kann jene Züge geben, wovon die Presse mit Recht schrieb: „Die Schwingungen ihrer Seele durchzittern das Haus und niemand wird es verlassen, ohne daß Fern Andra ihm erneut ihre große zweidimensionale Kunst nahegebracht, ihn in ihren Bann gezogen hat.“ Für Humor sorgt Albert Paulig in dem neuesten Lustspiel „Photographischer Wettbewerb“. Ein Kriegsbericht aus Ost und West beschließt dieses Großstadtprogramm, dessen Spieldauer 2 Stunden währt.

Breslauer Schlachtviehmarkt

am 9. Februar.

Es wurden gezahlt für 50 kg:	Lebendgewicht:	Schlachtgewicht:
Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete (ungejocht)	75—83	182—146
vollfleischige, ausgemästete, 4—7 J. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	72—80	126—138
mäßig genährte junge u. gut gen. alt.	58—66	114—132
Bullen: vollfleischige ausgewachsene	bis 50	bis 111
vollfleischige jüngere	80—85	140—148
mäßig genährte junge u. gut gen. alt.	70—78	127—142
Kälber: vollfleischige, ausgemästete	64—69	128—138
Kühe: vollfleischig, ausgemästete, 6, 7 J. ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Kalben	80—90	140—168
mäßig genährte Kühe und Kalben	78—85	145—157
gering genährte Kühe und Kalben	65—75	130—150
Kälber: Doppellender feinsten Mast	50—60	100—120
feinste Mastkälber (nordd. Ursprungs)	618 35	—
mittlere Mast- u. beste Saugkälber	—	—
geringere Mast- u. gute Saugkälber	95—100	165—172
geringe Saugkälber	80—90	145—150
Schafe: Mastlamm, jung, Mastlamm alt, Mastlamm, gering, Mastlamm, gut genährte junge Schafe	63—70	126—130
mäßig genährte (Marschschafe)	76—86	165—175
Schweine: vollfl., üb. 120—150 kg Vbdg. vollfl., über 100—120 kg Lebendgem.	60—70	130—151
vollfl., über 80—100 kg Lebendgem.	—	—
vollfleischig, bis 80 kg Lebendgewicht	114	—
Sauen und geschlittene Eber	104 50	—
Fetttschweine über 150 kg Lebendgem.	95	—
	80	—
	60	—

Formamint-Tabletten
Schutz vor Ansteckung
bei Erkältungen

„Ich kann es nicht mehr. Wenn Du mir nicht auf so milde Weise hilfst, so — stürze ich mich in einem unbewachten Augenblick zum Fenster hinaus. Erich, Erich, ich vergehe vor Qual!“

Und doch waren es nicht die unerträglichen Schmerzen allein, die sie so bitten ließen, — auch ihre Liebe zu ihm war's. Er sollte frei werden vom Anblick ihrer Pein, nicht mehr mit ihr leiden, er sollte die Hand ausstrecken nach neuem Glück.

Aber kein Wort davon kam über ihre Lippen, nur immer dieselbe heizerschütternde Bitte.

Tagelang widerstand er, doch endlich nach hartem Kampf mit ihr, mit sich, gab er nach, schuf ihr die Erlösung, die ihr sonst erst nach Monaten sich steigender Qual beschreiben gewesen. Ohne zu bebren, machte er ihr die starke Injektion, sah sie sanft hinüberschlummern, schloß ihr die Augen, die bis zuletzt in Liebe und Dankbarkeit auf ihm geruht.

Es war acht Jahre später. Bonnig wehte die Venusluft; im Garten des rheinischen Sanatoriums des Professors Erich Weinhart standen die Bäume von lichtgrünem Schleiern umwoben, verbreiteten hochstämmige Rosen und eine Fülle von Weissen zarten Wohlgeruch, verstäubte eine Fontäne ihr silbernes Raß.

Auf den Balkonen und an den geöffneten Fenstern der Klinik ruhten Kranke und Genesende und blickten zufriedenen Auges auf die knospende Pracht, lauschten den jubelnden Stimmen zweier goldblodiger Blüthen, die sich von einer schönen jungen Frau im duffigen weissen Kleide haften ließen.

Plötzlich unterbrachen die Knaben ihr Spiel und liefen mit dem jauchzenden Ruf: „Papal“ dem Professor entgegen. Liebevoll hob er sie auf seine Arme, küßte ihre frischen Lippen, reichte seiner Frau die Hand. Sie schmiegte sich in seinen Arm und ging mit ihm plaudernd dem Hause zu. In bewundernder Liebe hingen ihre Augen an seiner im Gesellschaftsanguge doppelt vornehmen Erscheinung.

Vor fünf Jahren hatte er sie in einer schweren Krankheit behandelt und geheilt. Sie hatte ihn verehren, lieben gelernt und in ihrer noch halb kindlichen Art ihre Gefühle nicht verschleierte.

Endlich hatte er voller Nüchternheit erkannt, wach ein Schatz ihm mit diesem jungen, reinen Herzen geboten wurde. Und er war so einsam, er sehnte sich nach Liebe und Bärtlichkeit, nach holder Fröhlichkeit. Auch ward sein, und wenn sie auch ahnte, daß seine tiefere Liebe seiner ersten Gattin gesehnt, daß sie ihm nimmer sein konnte, was Leonore ihm einst war, so war sie doch dankbar und glücklich für das warme, fast väterliche Gefühl, das er ihr schenkte.

(Schluß folgt.)

Die Not der Schweiz. Wie schwer das Wirtschaftsleben der Schweiz unter dem Weltkriege zu leiden hat, zeigt eine Mitteilung der „Zürcher Post“ über den heurigen Fremdenverkehr in Luzern. Während in normalen Jahren in dieser Stadt 180 bis 185 Tausend Fremde abzufahren pflegen, betrug ihre Zahl heuer nur etwa 28 500. Davon waren 21 000 Schweizer (gegen 25 000), sodas die Zahl der abgestiegenen Ausländer von rund 160 000 auf 7500, d. i. weniger als 5 v. H., gesunken ist. Die finanziellen Folgen dieses Rückganges treffen natürlich nicht allein die Gasthöfe und ihre Angestellten, sondern auch viele andere Geschäfte, sowie die Staatsbahnen und privaten Verkehrsanstalten.

Eine Pastoren-Dynastie. Die Pastorenfamilie Schröder, deren Glieder zurzeit die Pfarrstellen in Altona-Dithmarschen und in Eidelstedt innehaben, steht

in ununterbrochener Nachfolge 275 Jahre auf der Kanzel. Die Familie hat seit 1640 dreizehn Pastoren und acht Pastorenfrauen gestellt, die fast alle in Schleswig-Holstein gearbeitet haben. Man hat in Schleswig-Holstein auch sonst alte Pastorenfamilien: Esmarch, Hasselmann, Kähler, Claudius. Und die letzte, die des Wandsbeker Botes, könnte sogar auf 308 Jahre Pastorenschaft zurückblicken, wenn nicht die Zeit von 1773 bis 1825 für sie untheologisch gewesen wäre.

Düngung von Obstbäumen. Obstbäume müssen wie alle Pflanzen gedüngt werden, zum Ersatz der durch das Wachstum dem Boden entzogenen Stoffe. Kali, Phosphorsäure und Stickstoffe sind neben Stalldünger die geeigneten Mittel. Auch hier hat sich der Kalkstickstoff gut bewährt; die jungen Triebe entwickeln sich kräftiger, der Fruchtansatz wird besser, der Ertrag reicher. Auch auf Wohlgeschmack und Haltbarkeit werden gute Wirkungen beobachtet. Die Düngung der Obstbäume muß an den Stellen erfolgen, wo sich die jungen Wurzeln befinden, die mit ihren zahlreichen Wurzelhaaren die Nährstoffe aufnehmen. Künstliche Düngemittel dürfen nicht in Mengen an einzelnen Stellen eingestreut werden; bei jungen Bäumen und Sträuchern befreit man am besten die ganze Baumfläche bis zur Kronentraufe und gräbt dann um, bei älteren Bäumen wird unter der Kronentraufe ein 1—2 Meter breiter flacher Graben aufgeworfen, die aufgeworfene Erde dann mit den Düngemitteln vermischt und der Graben wieder zugeworfen. Mitte Februar und März sind die geeigneten Zeiten für diese Düngung.

Tageskalender.

11. Februar.

1650: René Descartes, Philosoph, † Stockholm (* 31. März 1596, La Haye in Touraine). 1830: August Eisenmenger, Maler, * Wien († 7. Dez. 1907, das.). 1905: D. E. Hartleben, Schriftsteller, † Maderno (* 3. Juni 1864, Clausthal).

Der Krieg.

11. Februar 1916.

Im Westen gab es Artilleriekämpfe in der Champagne unter französischer nutzloser Munitionsverschwendung; bei Souain wurde ein feindlicher Infanterieangriff abgewiesen und bei Verdun fanden einige Kämpfe statt, bei denen die Festung mit 100 Bomben belegt wurde. — Im Osten wurde im Rahmen der großen Masurenchlacht die Straße Gumbinnen—Wolkowitschi besetzt. Wladislawow wurde im Sturm genommen, hinter welcher Stadt der Feind in drei hintereinander gebauten festen Stellungen Widerstand leistete. Inzwischen war auf dem Kampfplatze im Osten der Deutsche Kaiser eingetroffen, dem jetzt bereits die Gefangenennahme von 26 000 Russen gemeldet werden konnte, sowie die Beute von 20 Geschützen und 30 Maschinengewehren. — Am selben Tage erklärte Japan sein Protektorat über Schantung und Tsingtau; die neueren Maßnahmen Japans haben gezeigt, daß damit bereits in verhöllter Form die Pläne Japans, China zu seinem Basallen zu machen, hervortraten.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegeroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

9. Fortsetzung.

„Ein ganz wundervolles Frauenzimmer!“ murmelte Linsingen ihr nach. „Eine Hand, wie Sammet so weich und ein Verständnis für jede Verfassung. Dabei ist sie von früh bis spät auf dem Posten. Schlafbedürfnis scheint sie überhaupt nicht zu kennen!“

„Sie sieht aus, als ob sie schwere Schicksale hinter sich hätte!“

„Es ist eine Majorstochter. Ihr Vater fiel bei Rüttich, ihr Bruder bei Augustow. Aber sie weint ihre Tränen nach innen. Es ist etwas Großes um diese duldbende Tapferkeit!“

„Ja, was mache ich mit der albernem Uhr, Herr Hauptmann?“ fragte Salmuth, der Schwester Regina zurückfahren sah. „Das ist der dritte Versuch, sie mir anzuhängen!“

„So lange Sie keine andere haben, tragen Sie das Ding in Gottes Namen, Mensch! Sie können sie ihm ja später wieder aushändigen lassen, wenn Ihnen die Geschichte nicht paßt!“ riet der Hauptmann und nahm mit der unverwundeten Hand das funkelnde Brunkstück entgegen, das die Pflegerin geholt hatte. „Ganz hübsche Wolle übrigens, was, Schwester?“

„Ich verstehe nicht viel davon“, entgegnete sie. „Aber es hängt ein starkes Gefühl an ihr. Das ist wie ein Talisman, Herr Leutnant!“

„Sie ist entschieden viel zu kostbar für einen Feldzug!“ meinte Salmuth. „Meine alte war so der richtige Schlag: derb, billig und dabei zuverlässig! Ich sage Ihnen, die hielt was ab...“

„Sogar einen Herzschuß!“ bestätigte Linsingen.

„Aber nun ist sie, weiß Gott, nur noch eine Reliquie. Das Taktat hat sie verlernt, und wahrscheinlich für immer! Trotzdem werde ich sie natürlich in Ehren halten!“

„Also: Ablösung vor!“ kommandierte Linsingen voller Humor und nestelte selbst ihm das Andenken Gaston Spechtlins an die kräftige, kurze Stahlkette. „Möge die Französin sich nicht schlechter bewahren als ihre deutsche Vorgängerin!“

Salmuth zuckte die Achseln.

„Ich bin ja nicht abergläubisch“, erklärte er endlich und barg die Uhr an der ihr bestimmten

inneren Tasche seines Waffenrockes. „Aber ich habe kein Vertrauen zu dem Ding!“

„Na, mit Dynamit gefüllt ist sie nicht!“ scherzte der Hauptmann. „Und richtig zu geh'n scheint sie auch! Also bilden Sie sich keine Schwachheiten ein, Salmuth!“

„Es ist ein Talisman!“ wiederholte Schwester Regina. „Sogar der Feind hat ihn gesegnet! Sie müssen nur daran glauben, Herr Leutnant!“

„Ich werde es versuchen!“ murmelte Salmuth und nahm Abschied.

Durch die hohen Bogenfenster des Gotteshauses bauten die Strahlen der Abendsonne goldene Brücken zum blauen Himmelszelt. Es lag wie eine Verklärung auf all dem Seltsamen und Sonderbaren, das in die alte Kirche jah seinen Eingang gehalten. Der mit einer Goldkante versehene blaue Mantel eines schlicht geschmückten Marienbildes blickte auf und sandte seine Sternreflexe in die Augen des sinnend davon schreitenden Leutnants. Er war nicht einmal kirchengläubig und hatte für die feierliche Schwüle der Dome immer nur ein unbehagliches Staunen gehabt. Aber diese Lichtflut inmitten menschlichen Jammers schien ihm himmlischen Trostes voll und stimmte seine Seele andächtig.

Achtes Kapitel.

Schon am Abend dieses von allen mit freudigem Behagen ausgekosteten Ruhetages erhielt der Major, der das Bataillon führte, die Marschbefehle für den nächsten Morgen. In aller Herrgottsfrühe marschierten die wackeren Feldgrauen etliche Kilometer hinter Sagonville zu einer wichtigen Eisenbahnstation, wo Züge bereitstanden, sie alle weiter gen Westen zu bringen.

Es ging in das Kampfgebiet am Oserkanal.

Kalte, stürmische Tage brachen an. Der Seewind hatte sich mit der erfrischenden Schärfe des Meerwassers gesättigt und überbraute die abgehärteten Kämpfer mit scharfem Birkeln. Aber er peitschte auch den Dünenstrand auf und hüllte die Truppe in ganze Wolken feinkörnigen Staubes. Die Deckungen erforderten hier eine ganz andere Arbeit. Hinter Dünenbergen mußten sie sich eingraben. Mägere Stranddisteln und ausgebleichter Strandhafer bildeten streckenweise die einzige Vegetation. Die Dörfer und Gehöfte glichen zumeist Trümmerhaufen. Englische Artillerie hatte erbarmungslos aufgeräumt unter den zum Teil recht wohllich und ansehnlich gewesenen Ansiedlungen der ge-

täuschten Belgier, die sich die versprochene Hilfe des großspurigen, schönrednerischen Briten ganz anders vorgestellt hatten.

Gott sei Dank, daß die Herzen in der Heimat warm und opferbereit schlugen für die Söhne des Vaterlandes, die dem Ansturm der hinterlistigen Gegenmächte mit Todesverachtung begegnet waren und die Greuel des lodernden Völkerbrandes zurückgedämmt und die langwierigen blutigen Entscheidungskämpfe auf fremde Erde gedrängt hatten. Es kamen Liebesgaben in Hülle und Fülle. Auch der Aermste ohne Vaterhaus und Anhang daheim konnte reichlich versorgt werden mit den ersehnten Wollschachen und anderen Schutzmitteln vor Nässe und Frost. Und manch rührendes Kinderbriefchen steckte in den selbstgestrickten Strümpfen; manch inniger Wunsch für die gefährvollen Tage und Nächte, manch treuherziger Gruß für die unbekanntenen Empfänger ließ der Helden Augen feucht werden und bestärkte die prächtigen Gesellen in dem ehernen Voratz, lieber das Leben zehnmal in die Schanze zu schlagen, als die fernem blühenden Heimatauen von diesen englischen, indischen und afrikanischen Räuberhorden überschwemmen und verwüsten zu lassen.

Unter den Freiwilligen war ein Volksschullehrer, der eine wunderbare Art hatte, den Kameraden in den Ruhepausen die Vergangenheit Deutschlands in anschaulichen Bildern lebendig zu machen. So kamen sie über manche grübelwürdige Stunde hinweg. Denn nicht immer war es ratsam, die heiteren oder schwermütigen Lieder der Heimat hinter den Verschanzungen erschallen zu lassen; nicht immer fanden sie selbst Geschmach an den fecken Pariser Operetten-Melodien, die einem unter Willentrümmern unversehrt hervorgeholten Grammophon entlockt werden konnten. Auch der Dauerstat, den sie mit vielbefingerten, dick und stumpf gewordenen Kartenblättern spielten, wurde ihnen zuweilen zuwider. Und die Zeitungen, die sich ab und zu in ihre Stellung verirrt, hatten sie alle mehr als zwei- und dreimal gelesen.

Da war's ganz natürlich, daß einer und der andere wieder darauf zurückkam, was Platen, der gutbewanderte Unterrichter, früher einmal von den Zuständen unter dem „alten Fritz“ erzählt hatte. Der Dreißigjährige Krieg mit seinen vielverschlungenen Wirren und viehischen Greueln tauchte auf. Und die schnell gefesselten Hörer aus den verschiedensten Berufsständen erkannten bald, wie in beklemmender Regelmäßigkeit das von ihnen geliebte und verteidigte Vaterland in allen Jahrhunderten zum Tummelplatz kriegerischer Nachbargelüste hatte dienen müssen. Der übermütigen Großmannsucht der Franzosen reichte sich die kaltblütig-herzlose Profitgier und Herrschsucht der Engländer würdig an. Rußlands Beutejagd bekam ihre Streiflichter. Klar und überzeugend erwuchs ihnen

aus den großen kühnen Entwicklungslinien dieser Darstellung die Notwendigkeit des Kampfes, den sie selbst mit durchfochten. Es blieb nicht der den zeitgenössischen Stammesbrüdern aufgezwungene Krieg. Sie sahen und fühlten es: Deutschland war ein Jahrtausend lang fast der Prügelknabe der anderen gewesen. Und seit es der freudlosen, jämmerlichen Rolle endlich überdrüssig geworden war, sollte es der Vernichtung preisgegeben werden.

Auch wie England dem großen Preußenkönig aus versteckter Selbstsucht schon damals trotz der beschworenen Bundesgenossenschaft immer nur ein halber Helfer gewesen war und ihn in der höchsten Not herzlos im Stiche gelassen hatte, ward ihnen in solchen Stunden klar. Und es war nicht einer in der bunt zusammengewürfelten und in ihrem Felddienst doch wunderbar einheitlichen Schar, der nicht lieber zehn Engländer als einen Franzosen vor die zuckenden Häufte bekommen hätte.

Freilich boten die Dezembertage an der belgischen Küste diesem Verlangen genügend Gewähr. Ein Angriff folgte dem andern. Bald rückten sie, die verzweifelnden Belgier in der Schwarmlinie voranschreitend, gegen sie an; bald mußten indische Truppen ihre Vorkämpfer bilden, ohne daß sie sich selbst nachher schonten. Aber der Bluthaß, der die entarteten Stammesverwandten mit doppeltem Zorn zu finden und zu richten weiß, hielt schaurige Ernte in ihren Reihen. Und mancher englischer Mutter Sohn brauchte keine Schiffsplanke wieder zu betreten.

Es nahte das mit tausend holden Kindheits-erinnerungen umwobene Weihnachtsfest. Die Kompagnie hatte hinter ihren Schützengräben eine prachtvolle Dünenmulde, die ziemlich dicht haltende Wände bot und tief genug war, um aller Voraussicht nach ungestört eine Christbaumfeier rüsten zu können. Alle Vorbereitungen dazu waren längst im Gange.

Wiepke, der Burche Salmuth's, hatte seit Wochen von allen Schokoladentafeln die silbernen blinkenden Staniolblätter gesammelt und in seinem kleinen Gesangbuch geglättet. Es flimmerte heftig, wenn er drin blätterte, und der Feldprediger hatte schon einmal lächelnd mit erhobenem Zeigefinger gedroht, als dem braven Franz beim Gottesdienst ein paar der schimmernden Knitterhüllen an der Bibel vorübergeflattert waren.

Robert, der Nordberliner, zeigte sich in der Kunst des Neze- und Kettschneidens bewandert. Jeden farbigen Papierfetzen hatte er an sich genommen, mochte er nun aus einer Zigarettenschachtel oder von einem Briefbogen stammen, der zur Hälfte leer geliebt war. Kupke, dem die Gärtnereien in Feindesland überall sachmännisches Interesse abnötigten, war bei einem Patrouillengang einmal auf köstliche kleine rotbäckige Äpfel gestoßen, die er vorfor-

Die Schuld.

Erzählung von E. Gerhard.

(Nachdruck verboten.)

Gr. Mit elastischem Schritt klag der Doktor Erich Meinhart die Treppe zu seiner Wohnung hinauf; auf seinem schmalen, geistvollen Antlitz lag ein froher Schein, wenn es auch die Zeichen der Abspannung trug. Ein schwerer Fall in seiner Praxis hatte ihn wochenlang stark in Anspruch genommen; endlich war es ihm gelungen, dem Kranken zu helfen. Der Heilungsprozess nahm einen guten Verlauf; soeben hatte die Gattin des Genesenden ihm mit Tränen in den Augen gedankt.

Ein stüchziger Blick in das Wartezimmer belehrte ihn, daß zahlreiche Leidende seiner harrten; mit gesammelter Kraft nahm er sich jedes Einzelnen an. Als sein letzter Patient ihn verließ, atmete er tief auf. Er war sich bewußt, jedem mit seinem Rat den Weg zur Besserung seines Zustandes gewiesen zu haben. Wie beglückend war diese Gewißheit! Wieder ließ er sich an seinem Schreibtisch nieder, um einen wissenschaftlichen Aufsatz zu beenden.

Da klopfte es, eine Pflegschwester trat ein und bat den Doktor, zu seiner Gattin zu kommen. Frau Doktor fühlte sich sehr schwach und leidend.

Ein schwerer Seufzer hob Erich Meinhart's Brust. Soeben noch hatte er sich erhaben gefühlt, ein Helfer der Menschheit gewährt — da ward er wieder an die Unzulänglichkeit seiner Wissenschaft, die Machtlosigkeit seines Willens gemahnt.

Seit zwei Jahren flechte sein Weib, seine Leonore, an unheilbarem Leiden dahin. Und er, dessen teuerster Besitz sie war, konnte sie nicht heilen, ihr nur vorübergehend eine Stunde der Dual lindern! Die Operationen, die man bei ihr versucht, hatten nur eine vorübergehende Besserung erreicht, doch der zarten Frau Kraft erschöpft. Mit dumpfem Schmerz hatte der Doktor es erkannt, daß es schnell abwärts mit Leonore ging und daß sie es fühlte, wußte!

Gewaltfam raffte er sich zusammen, zwang einen ruhigen Ausdruck auf sein Gesicht und ging nach dem Schlafzimmer seiner Gattin. Ihre matten Augen leuchteten auf, als er eintrat, ihre blutlosen Finger umklammerten seine Hand. Zärtlich bogen er sich nieder und küßte ihre eingefallenen Wangen, ihren dürftend zu ihm emporgehobenen Mund.

„Du leidest wieder sehr, Herzlieb?“ fragte er mit gepreßter Stimme.

„Unausprechlich, Erich! Die Dual wächst von Tag zu Tag.“

„O, Du Aermste! Es schneidet mir in die Seele, Dich von namenloser Pein gefoltert zu sehen.“

„Nicht lange mehr sollst Du es sehen“, hauchte sie. „Erich, Geliebter, ich habe eine Bitte an Dich, eine dringende, — meine letzte Mittel!“

„Sie ist erfüllt, Leonore! Was könnt' ich Dir auch weigern?“

Sie presste ihre tieberheißten Rippen auf seine Hand. „Ich danke Dir, Erich! Du sollst — mich befreien von meinem Leiden!“

„Wenn ich's nur könnte, Leonore!“

„Du kannst es! — Erich, fülle die Morphiumspritze heute doppelt, laß mich — laß mich ohne Schmerz und Kampf in Deinen Armen sterben!“

Entsetzt sprang er auf. „Leonore, Du verlangst Unmögliches, einen Mord von mir!“

„Nicht doch! Ich verlange, ich erlese Darnherzgeleit von Dir!“

„Nie kann, nie darf ich es tun.“

„Du gabst Dein Wort!“

„Wie konnt' ich ahnen, daß Du Unmögliches begehen würdest? Nein, nein, Leonore, armes, geliebtes Weib, sei wie bisher Kämpferin, Siegerin!“

lich für das näherrückende Fest bestimmt hatte. Der Hauptmann, dessen Hand endlich wieder hergestellt war, steuerte ein paar Wachsstöcke bei, die er in Lille gekauft hatte. Selbst Nachwerk war aus verschiedenen Heimatkisten vorhanden.

Nur die Hauptsache fehlte: der Baum! Anfänglich hatte es geheißt, die Proviant-Kolonnen bringt sicher eine Lanne mit für jeden Schützengraben! Aber die englischen Haubitzen hatten die Zufuhrwege tagelang bestrichen, und das Wasser der geöffneten Schleusen war an verschiedenen Stellen tiefer ins Land eingebracht, als man erwartet hatte. Da waren allerlei Schwierigkeiten entstanden. Die nötige Munition war zuweilen weit über die Dünenflächen geschleppt worden und der Nahrungszufuhr war es nicht anders gegangen. Ede Burdach, das Pankower Kind, hatte in einem Anflug von Galgenhumor schon einen Erjaz konstruiert, der allerdings auf keiner Seite eine rechte Anerkennung auslösen wollte. In einer alten Wagenstange hatte er durch Bohrlöcher und Bindfäden allerlei trostloses Knüppelwerk befestigt und das mit den fahlgrünen Resten der erfrorenen Strandpflanzen umwunden. Es war das Geäst eines Baumes, das den Mangel nur noch fühlbarer werden lassen mochte. Mit Kopfschütteln wandten sich die betäubten Krieger davon ab.

Am grimmigsten jedoch waren sie darüber, daß nicht weit hinter den Linien des Feindes die Wipfel eines Parkes herübergrüßten, in dem man mit einem guten Fernglaße deutlich die Konturen schöner hoher Fichten unterscheiden konnte.

„Diese Kasselbande hat Christbäume in Menge und braucht sie nicht!“ entrüstete sich manch einer.

„Schöner, großer Garten!“ meinte hinüberlugend Robert. „Wenn wir bloß den ollen Hampelmännern uffs Dach steigen dürften! Aber der Hauptmann wird ja ekkig, wenn man bloß davon anfängt!“

„Strenger Befehl von oben, vorläufig nicht anzugreifen!“ bemerkte Burdach wichtig. „Wir warten noch auf mehr Kanonen-Engels!“

Auch Kupke, der Tempelhofer Gärtner, hatte einen Blick durch das Glas getan:

„Ein riesiger Park!“ sagte er voll Bewunderung.

„Wenn Du den in Tempelhof hättest, was? Das wär 'ne Nummer!“ lachte Robert und schlug dem Bandmann auf die Schulter.

„Ja, herbießen können wir'n leider nich. Begnügen wir uns also vorläufig mit unserem Privatgarten!“ seufzte Burdach und bastelte aufs neue an seiner angebohrten Wagenstange herum.

(Fortsetzung folgt.)